

Predigttext: Paulus an die Philipper im 2. Kapitel, Verse 1-4

1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. 3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Liebe Schwestern und Brüder,

Paulus sitzt ein, ist gefangen und sich nicht sicher, ob er lebend oder tot das Gefängnis verlassen wird. Aber er ist nicht ganz allein auf sich gestellt. So hat er auch Unterstützung erfahren aus seiner Lieblingsgemeinde Philippi: in Wort und Tat und durch das Gebet. Das hat ihm Freude bereitet, und er bedankt sich. Und pflegt seine Freundschaft und Gemeinschaft mit den Philippern, indem er zur Feder greift und auf seine ganz besondere Art schreibt. Eben nicht nur freundlich, aber unverbindlich, sondern aus der gemeinsamen tiefen Verbundenheit mit Christus heraus. Wie groß auch die Entfernung zwischen ihnen sein mag: Durch die gemeinsame Teilhabe an Christus rücken ihre Lebens- und Leidensorte zusammen, und die Hörer des Evangeliums stehen miteinander in enger Verbindung, weil der Herr selbst sie verbindet. Christus inmitten aller Christen, wie weit die Räume zwischen ihnen auch sein mögen!

Das will Paulus gleich zu Anfang sagen, und zwar auf äußerst eindringliche Weise, die sich zugegebenermaßen aus dem dichten Text selbst erst langsam erschließt: Weil es wahr ist, dass diese Mitte auch bei euch spürbar ist, weil ihr Christus im Herzen tragt, euch immer mehr von ihm angezogen fühlt und auf ihn hört – weil es wahr ist, dass euch seine Liebe tröstet und seine Gnade stärkt – weil es wahr ist, dass euch Gottes Geist untereinander und mit mir verbindet im Glauben, Leben und Leiden – und weil es wahr ist, dass ihr liebevoll, fürsorglich und barmherzig miteinander umgeht und auch mich einbezogen habt – freue ich mich sehr. Wirklich! *Aber*: Diese Freude könnte noch größer, ja sogar vollkommen sein! Ihr seid auf dem richtigen Weg, aber es gibt ein paar Dinge, die, wenn man sie nicht ernst genug nimmt, oder aus den Augen verliert, alles zerstören könnten. Das war so zu Paulus' Zeiten und ist nicht anders bei uns heute. Man kann Christus nicht ein für alle Mal einfach *haben* und alles ist gut. Ja, er bleibt im

Zentrum! Und er ist es und niemand sonst, der uns beschenkt und zueinander führen will. Daran können wir nichts verändern, nichts verbessern oder beschleunigen. Aber an *uns* liegt es, an *unserer Kommunikation* untereinander, an *unserer Haltung* zueinander, an *unserem Handeln* aneinander, ob wir auf dieses Zentrum ausgerichtet bleiben oder verunsichert werden und es verfehlen. Und darum schreibt Paulus das nun Folgende nicht nur den Philippnern, sondern auch uns heute ins Stammbuch.

*Seid eines Sinnes!* Das heißt keinesfalls, in Gemeinde und Kirche auf alle Fragen und Probleme die gleichen Antworten haben zu müssen. Oder uns Sprachregelungen anzupassen oder auferlegen zu lassen. Wo das geschieht, erlischt alle Kommunikation und damit die Chance, sich des *einen* Sinnes, den Paulus meint, *gemeinsam* zu versichern. Denn den *einen* Sinn setzen nicht wir! Er ist gesetzt! Lange vor uns! Durch Gott selbst, der *unser* Heil *mit sich* in Christus verknüpft hat. *Eines Sinnes* zu sein, das heißt: gemeinsam von diesem Zentrum her Orientierung zu suchen, um gemeinsame Grundorientierungen aus dem Glauben zu ringen. Niemand darf hier außen vor bleiben mit seinen Fragen, Sorgen und vielleicht auch abstrusen Vorstellungen. Doch weil es so schwer ist, die Geister aufeinander platzen zu lassen, aber dabei die Fäuste stille zu halten, wie seinerzeit Luther mahnte, weil es so schwer ist, einander auszuhalten, setzt Paulus sofort hinzu: *Habt die gleiche Liebe, seid einmütig und einträchtig!* Auch hier keine Gleichmacherei! Die Gaben, die alle in die Gemeinde einbringen, sind naturgegeben verschieden. Das muss zuerst als Chance gesehen werden: Geben von dem, was ich habe; Nehmen, woran es mir fehlt. Denn dass es die Gaben überhaupt gibt und dass sie liebevoll eingebracht und ausgetauscht werden können, das geschieht aus der einen großen Gabe heraus, die wir Christus verdanken, der die Liebe Gottes ist. Sie ist es, die weitergegeben wird, durch alle mit ihren kleineren oder größeren Möglichkeiten und nur mit dem einen, gemeinsamen Ziel: den anderen ein Christus werden. Eigentlich wiederholt sich Paulus hier – wie auch bei der Aufforderung nach dem *einen* Sinn. Worüber er sich anfangs so gefreut hatte, was er gesehen hatte im Leben der Gemeinde, und dass das eigentlich gut laufe, das war eine Momentaufnahme, und Paulus wusste um die Gefahr, wie schnell es geschehen konnte, den Herausforderungen des alltäglichen Leben zu unterliegen und die Mitte zu verlieren.

Es ist unsere Sache, die hier verhandelt wird! Wer leidet nicht unter den jahrelangen, ständig neuen Strukturdebatten in unserer Kirche, die leider nicht frei sind von bürokratischen Winkelzügen. Dass vielen Kirchenvorständen dabei nicht die Luft ausgeht, ist fast ein Wunder. Aber auf Dauer werden wir nicht an den Einsichten des Paulus vorbeikommen, dass gestörte Kommunikation über das Eigentliche gerade dieses Eigentliche aufs Spiel setzt. Wo die Sorge um genügend Geld für die Aufrechterhaltung von Strukturen die Debatten bestimmt, dürfte es selbst dem Heiligen Geist schwer fallen, uns zu dem *einem Sinn* und zu *gleicher Liebe* zu führen. Gewiss will er uns nach wie vor zusammenbringen und dazu anstiften, Kirche Jesu Christi zu sein. Vielleicht oder sogar ganz anders als gewohnt. Vielleicht wieder ganz von neuem beginnend. Dabei werden alle viel aushalten müssen: miteinander, nicht gegeneinander.

Und deshalb ist es richtig, sich auch den letzten Abschnitt unseres Textes noch einmal genauer vorzunehmen, auch wenn er Gemeinplätze auszubreiten scheint. Es kommt wirklich auf die Haltung eines jeden und einer jeden an. Wie schnell schieben sich Fragen des eigenen Fortkommens, des eigenen Ansehens in den Vordergrund! Und so klingt es dann: Die Umgebung machts ja vor. Man muss sich arrangieren und sich zwischen all den Interessen der anderen irgendwie auch selbst verwirklichen. Klappern gehört zum Handwerk! Tue Gutes und rede darüber! Diese Liste von schwachsinnigen Formeln, die in jedem Fall nicht aus dem Heiligen Geist sind, ließe sich leicht fortsetzen. Paulus ist da ganz klar: Es ist *unchristlich*, sich hervorzutun, es ist *unchristlich*, sich *nicht* zurück zu nehmen, es ist *unchristlich*, nur auf das Seine zu sehen und *unchristlich*, halbblind gegenüber dem Wohl des Nächsten zu sein. Wenn das klar ist unter uns, dann sollte auch es auch möglich sein, die Kommunikation in dem *einen* Geist Jesu Christi aufrecht zu erhalten oder wieder zu gewinnen: über fast unlösbare Aufgaben zu streiten, aber dabei einander auszuhalten und den langen Atem der Liebe nicht zu verlieren. Amen.